

Martina Moritz, Gerhard Vater

## **Lernen in Beziehungen – Lernen durch Beziehungen**

*Die Praxis der Offenen Schule Waldau*

**Zusammenfassung:** Die Offene Schule Waldau stellt die professionelle Gestaltung von Beziehungen ins Zentrum ihrer pädagogischen Arbeit. Stabile Jahrgangsteams bilden dabei die Grundlage für intensive und verlässliche Zusammenarbeit aller Beteiligten, für die Verbindlichkeit der Regeln partnerschaftlichen Verhaltens und die eigenverantwortliche Steuerung von Lernprozessen. Zahlreiche Routinen und Rituale sorgen für den Aufbau verlässlicher Strukturen, in denen sich das schulische Zusammenleben vollzieht und Kinder und Jugendliche systematisch die Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen aufbauen können. Die zentrale Bedeutung von Beziehungen in der schulischen Arbeit ist in den Leitbildern der Schule hinterlegt. Diese erfahren eine wissenschaftliche Begründung nicht nur aus der Erziehungswissenschaft, sondern auch aus den aktuellen Erkenntnissen der empirischen Schulforschung und der Neurobiologie.

Schlüsselworte: Beziehung, Lehrer-Schüler-Verhältnis, Rückmeldung, Kooperation, Motivation

**Learning – a process of interaction and relationship. Settings for successful learning at Offene Schule Waldau Kassel**

**Abstract:** Among the central pedagogic principles of Offene Schule Waldau is the reliability of relationships. Teaching teams of 13-14 teachers accompany a set of six classes over the period of six years that our pupils spend here. This reliability encourages students to contribute to school life, behave in a cooperative way and to feel responsible for their own learning processes. Numerous routines and rituals provide the setting for successful learning. The importance of relationships in learning is not only the basis of the school's educational concept but finds support in recent results of data-based research in education as well as in neurobiological studies.

Keywords: Relationship, Teacher-Student relationship, Feedback, cooperation, motivation

„Das Besondere an meiner Schule ist, dass meine Lehrer sich um mich kümmern.“  
Mark, Jahrgang 7, auf die Frage eines Besuchers der OSW.

### **Die Ausgangslage der Offenen Schule Waldau**

Die Gründung der Gesamtschule Waldau geht zurück auf eine rasant ansteigende Bevölkerungszahl im Stadtteil, ausgelöst durch die Errichtung von Wohnblocks am Ende der 60er Jahre des letzten Jahrhunderts. Die neuen Einwohner fanden zwar modernen Wohnraum vor, nicht aber ein gewachsenes und strukturiertes Umfeld. Die neu errichtete Schule sah sich einer entsprechend unstrukturierten Schülerschaft gegenüber, die sich der Schule durch Unterrichtsstörungen, Abwesenheit und Delinquenz erwehrte. Bildungsorientierte Elternhäuser wählten zunehmend andere Schulen in der Stadt, wodurch die Grundlage für ein gelingendes Miteinander – die repräsentative Zusammensetzung der Schülerschaft aus allen Bevölkerungsschichten – nicht mehr gegeben war.



Statt angesichts der damit verbundenen Belastungen zu resignieren, gab sich die Schule ein neues Konzept, das neben seiner reformpädagogisch orientierten Grundhaltung auch den gesellschaftspolitischen Anspruch erhob, Verantwortung für ihren Standort zu übernehmen. Diese von einem breiten Konsens im Kollegium getragene und fortentwickelte Ausrichtung der Schule, die zur Gründung der Offenen Schule Waldau im Jahre 1983 führte, verfolgte das

Ziel, über die Klärung der Beziehung zwischen Schülern, ihren Eltern und den Lehrkräften eine lernförderliche Haltung aller Beteiligten aufzubauen, aus der heraus die jungen Menschen Verantwortung wahrnehmen konnten für sich selbst und ihr Lernen, aber auch für andere und das Zusammenleben und -lernen mit ihnen. Ausgehend von der Gestaltung verlässlicher Beziehungen ist es der konsequenten Vermittlung von Verhaltensweisen zur Stärkung demokratischer Einigungsprozesse und der ebenso systematischen Anbahnung von Lern- und Arbeitstechniken zu verdanken, dass über den Wandel innerer Haltungen die Grundlagen für erfolgreiches Lernen gelegt werden konnten.

### Die Leitbilder der Offenen Schule Waldau

Nach nunmehr dreißig Jahren der Gestaltung und ständigen Weiterentwicklung von gelingendem Alltag einer Schule befasst sich die OSW mit der Perspektivierung ihrer Zukunft. Der zurzeit in den Gremien diskutierte Entwurf des neuen Schulprogramms enthält Vorschläge für zwei Leitbilder, die als Richtgröße gelten sollen. Das Vorrangige der beiden bezieht sich auf Robert Bosch, der seiner Stiftung für Bildungsprozesse die folgenden Bezugsgrößen verbindlich gemacht hat: *Menschen sollen lernen, gut miteinander umzugehen, sich Ziele zu setzen und zu erreichen und Probleme zu lösen* (Bosch 2011). Es ist damit ein Menschenbild beschrieben, das über die Verfügung über zentrale Kompetenzen individuell zur Gestaltung der eigenen Persönlichkeit und des eigenen Handelns befähigt wie auch sozial die verantwortliche Teilhabe an gesellschaftlichen Prozessen und deren Gestaltung ermöglicht. Und nicht zufällig steht das „gut miteinander umgehen“ an erster Stelle dieser Reihung.

Anlässlich eines Waldauer Gesprächs im Jahre 2010 stellte der Tübinger Religionspädagoge Karl Ernst Nipkow eine Hierarchie von Merkmalen schulischer Prozesse auf, derer sich die OSW bedient, um ihre Erziehungs- und Bildungsarbeit auszurichten: *Beziehung geht vor Erziehung und Erziehung geht vor Unterricht* (Nipkow 2010). Damit ist den Prozessen der Schule ein Orientierungsraster gegeben, das sich unter den Fragen konkretisiert: Was immer wir tun, welcher dieser Dimensionen nützt es? Und: Wie wirkt es auf die anderen beiden? Und auch hier steht der Beziehungsaspekt bewusst und zu Recht an erster Stelle.

In der Gestaltung ihres Schulprogramms und der darin eingebetteten Leitbilder knüpft die OSW an die Begründungszusammenhänge ihrer Entstehungszeit an. Die reformpädagogische Dimension findet sich beispielhaft bei Maria Montessori in ihrem Leitsatz: „Hilf mir, es selbst zu tun!“ In diesem Imperativ wird nicht nur Eigenständigkeit und Handlungsfähigkeit in den Blick genommen, sondern auch der Appell zum Ausdruck gebracht: Tritt mit mir in Kontakt! Geh mit mir in den Austausch! Biete mir eine Beziehung an!



Die gesellschaftspolitische Dimension bei der Entstehung der Offenen Schule verfolgte eine emanzipatorische Zielsetzung. Ihrem zeitgenössischen politischen Umfeld entsprechend verfolgte die OSW die Absicht, soziale und kulturelle Benachteiligungen auszugleichen. Damit sollte der gerechte Zugang zu Bildungskarrieren erreicht werden, um schließlich die Teilhabe an gesellschaftlichen Gestaltungsprozessen zu eröffnen. Glaubt man den turnusmäßig erscheinenden internationalen Studien, so hat diese Dimension nichts von ihrer Aktualität eingebüßt.

## **Neurobiologie und empirische Schulforschung – neue Erkenntnisse**

Die damit verfolgten Zielsetzungen sowie ihre Grundlegungen leiten sich ab aus einem moralisch-politisch geprägten, in gewissem Sinne idealistischen Menschenbild. Diesem treten in den letzten Jahren aus den Wissenschaftsdisziplinen der Neurobiologie und der empirischen Schulforschung zunehmend unabhängige Begründungen an die Seite, die die zentrale Rolle des Beziehungsaspektes beim Lernen nicht nur postulieren, sondern gleichsam nachweisen.

Die zunehmende Durchdringung physiologischer Prozesse, die beim erfolgreichen Lernen beteiligt sind, legt die Annahme zweier zentraler Gelingensbedingungen nahe: die Beteiligung positiver Emotion und die angemessene Herausforderung des Lerners durch ein ausgewogenes Verhältnis von Bekanntem und Neuem. Während der zweite Aspekt ein starkes Argument für die Individualisierung von Lernarrangements darstellt, begründet der erste – die positive emotionale Beteiligung – das Primat der Beziehung bei der Gestaltung von Lernprozessen. Die Struktur des menschlichen Gehirns stützt demnach den Menschen mit zwei Grundbedürfnissen (vgl. Hüther 2008) aus, die Prof. Gerald Hüther, einem der prominentesten Vertreter der Hirnforschung, zu seiner vielfach zitierten These veranlasste: „Ganz gleich, ob Kinder oder Erwachsene lernen, wenn es erfolgreich sein soll, muss es bedeutsam sein, die tiefsten inneren Bedürfnisse treffen, nämlich wachsen und dazu gehören wollen.“ (Hüther 2008)

Ein anderer Neurobiologe, der es unternimmt, die Erkenntnisse seiner Wissenschaft nicht nur einer breiteren Öffentlichkeit, sondern auch benachbarten Disziplinen und damit auch der Schulpädagogik zugänglich zu machen, ist Professor Joachim Bauer. Auch er kommt zu dem Schluss, dass für das Zustandekommen von nachhaltigem Lernen bestimmte Voraussetzungen erfüllt sein müssen: „Um Bedeutsamkeit zu erleben, Motivation aufzubauen und die dazu notwendigen neurobiologischen Prozesse in Gang zu bringen, brauchen Kinder gute, verbindliche Beziehungen, was keineswegs bedeutet, sie in Watte zu packen. Gerade weil sie die Anerkennung suchen, wollen Kinder eine klare Auskunft darüber, was wir von ihnen erwarten.“ (Bauer 2008, 22f) Als eine von zwei neurobiologischen „Stellschrauben“, durch die Motivation zum Lernen erst befördert wird, nennt Bauer die Beziehung: „Kinder und Jugendliche müssen begleitet werden – und zwar durch «Beziehung», also von Interesse, Nachfragen, Ansporn und Forderung, auch von Kritik, aber ebenso von Anteilnahme, Hilfe und Ermutigung. Anspruch und Zuwendung sind (...) erstrangige Stimuli für die Motivationssysteme des Kindes.“ (Bauer 2008, 41) Bezogen auf die Kategorien des Leitbildes der OSW: Über die Zuwendung gestaltet sich die Beziehung zwischen Kindern und Lehrkräften – aber auch untereinander in beiden Gruppen, der Anspruch auf Leistung ist elementarer Teil der Erziehung. Erst durch diese Voraussetzungen ist Unterricht als Raum kognitiver Aneignungsprozesse wirksam.

Empirische Schulforschung hat weltweit, aber auch im deutschsprachigen Raum, eine mittlerweile jahrzehntelange Tradition. Durch die Veröffentlichung der von John Hattie

vorgelegten Studie (vgl. Hattie 2009) sowie kürzlich eines Folgebandes, der sich im Wesentlichen der Auslegung des ersten widmet (vgl. Hattie 2012), hat ihr jedoch eine zahlreiche Leserschaft eingetragen, die weit über die pädagogischen Professionen hinausgeht. Ungeachtet der bei der enormen Datenmenge vermutlich unvermeidbaren methodischen Einschränkungen der Studie, belegen die von Hattie vorgelegten Ergebnisse die herausgehobene Bedeutung von Beziehungen in schulisch initiierten Lernprozessen.

In der Anfang 2014 auf Deutsch erscheinenden Publikation *Visible Learning for Teachers*, die stark von Hinweisen und Ratschlägen an in Schulen tätiges Lehr- und Leitungspersonal geprägt ist, postuliert Hattie die zweifelsohne anspruchsvolle Maxime: „Teachers need to be directive, influential, caring and actively and passionately engaged in the process of teaching and learning.“ (Hattie 2012, 22). Wenngleich sich Hatties Studie ausschließlich auf Untersuchungen im englischsprachigen Raum stützt, dürfte die Übertragung auf hiesige Bedingungen durchaus in Betracht kommen, zumal auch in Deutschland empirisch erhobene Daten Hatties Befunde stützen.<sup>1</sup>

Insgesamt ergibt sich aus der exemplarischen Sichtung der in den letzten Jahren vorgelegten Forschungsergebnisse von Neurobiologie und empirischer Schulforschung ein deutlicher Hinweis darauf, der Beziehungsebene in Schulen besondere Aufmerksamkeit zu widmen und sie professionell und verantwortlich zu gestalten.

## Die Praxis der Beziehungsarbeit an der Offenen Schule Waldau

Die Gestaltung von Beziehungen ist mithin nicht nur die tragende Säule der Konzeption der OSW, sondern in vielfältigen Alltagsroutinen und -ritualen verankert. Die im Folgenden geschilderten Elemente werden mit jedem neuen Jahrgang aufs Neue durchlaufen und entfalten durch ihr Ineinandergreifen und ihre systematische Umsetzung ihre erzieherische Wirkung zugunsten erfolgreichen Lernens.

### Architektur und Team

Der Begriff der „Pädagogischen Architektur“ (Hübner 2005) war in den Gründungsjahren der OSW noch nicht in der breiten Diskussion, aber es bestand Konsens in der Schule darüber, dass die wechselseitigen Wirkungen von Architektur und Pädagogik in die Neukonzeption eingehen mussten. Die zentrale pädagogische Neuerung bestand in der Schaffung von Jahrgangsteams, die teilautonom die einzelnen Jahrgänge leiten.



Entsprechend erhielten die Jahrgänge 5 bis 7 jeweils ein eigenes Gebäude und die Jahrgänge 8 bis 10 bekamen im Hauptgebäude neu strukturierte eigene Lernbereiche. Variable soziale Lernformationen zu zweit, allein, in Gruppen unterschiedlichen Formats wurden und werden auch durch die Schaffung einer großen Gemeinschaftsfläche in Form eines Atriums in den Jahrgängen ermöglicht. Die künstlerische Gestaltung des Jahrgangs obliegt den jeweiligen Teams und den Klassen und wird gemeinsam geplant und durchgeführt. So wird der Raum zum Beispiel als

<sup>1</sup> Fend belegt hinsichtlich der Wirksamkeit von schulischen Lernbedingungen die Bedeutung des Beziehungsaspekts, des Interaktionsaspekts und des Inhaltsaspekts (vgl. Fend 2008)

Ausstellungsfläche für Jahrgangsprojekte und Arbeiten der Klassen genutzt. Auch damit wird das Jahrgangsgebäude zu einem Ort, an dem man sich wohlfühlt, den man als seinen „eigenen“ begreift und der es leichter macht, in Kommunikation zu den anderen zu treten und gemeinsam Verantwortung für diese Heimat zu übernehmen. Die Kollegen der Teams haben ein eigenes dezentrales Lehrerzimmer, das die Schaltstelle für die Leitung des eigenen Jahrgangs darstellt, die sich auf sechs Jahre erstreckt, bis die Schülerinnen und Schüler nach dem Jahrgang 10 die Schule verlassen. Grundlage für die erfolgreiche Arbeit ist der enge Austausch der Kolleginnen und Kollegen, die sich nicht nur in den Pausen mit einander verständigen, sondern besonders auf den vierzehntägig stattfindenden Teamsitzungen pädagogische und organisatorische Prozesse besprechen und Absprachen treffen, die von allen eingehalten werden. Klassenlehrertandems führen die sechszügigen Jahrgänge, alle Kollegen unterrichten die Klassen des jeweiligen Jahrgangs, koordinieren ihre fachliche und pädagogische Arbeit. Dies setzt eine hohe Bereitschaft der Kollegen zu Beziehungsarbeit voraus und führt zu einer Verlässlichkeit in der pädagogischen Arbeit.



Alle am Lernprozess Beteiligten, Schüler wie Lehrer, erleben eine Transparenz in der täglichen Auseinandersetzung, die durch die räumliche Nähe erst wirklich möglich wird. Jeder Kollege kennt jedes Kind des Jahrgangs und der großzügig zugeschnittene Tagesablauf mit zwei längeren Pausen und einem offenen Anfang von 7.30 bis 8.45 Uhr bieten zahlreiche Möglichkeiten der ganz individuellen Kommunikation miteinander. Die Schülerinnen und Schüler erleben ihre Lehrer „ganztäglich“ und hautnah, fassen Vertrauen und alle bauen gegenseitige Beziehungen auf, die für die pädagogische Arbeit und das Miteinander von zentraler Bedeutung sind. Das Gefühl der Zugehörigkeit als Fundament nachhaltigen Lernens kann dadurch leichter entstehen.

## **Beziehungen und Schulordnung**

Fragen oder Probleme, die sich mitunter auch aus den unterschiedlichen kulturellen und sozialen Herkunft der Schülerinnen und Schüler ableiten, können direkt und gemeinsam besprochen werden, Verständnis für Andersartigkeit wird durch die direkte Kommunikation in den Teams und Jahrgängen ermöglicht und damit auch die Erziehung zu demokratischen Werten. Kritik ist ausdrücklich gewünscht, Konflikte werden in der Regel gemeinsam konstruktiv gelöst. Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, die an der OSW seit 1993 gemeinsam mit allen anderen unterrichtet werden, profitieren ebenso von der offenen und auf Verständnis basierenden Lernkultur der Schule wie alle anderen auch. Die Schulordnung fasst die Anforderungen an das Verhalten der Schülerinnen und Schüler und des Kollegiums denkbar knapp, aber dadurch umso einprägsamer zusammen: Langsam und leise, friedlich und freundlich. Der erste Teil bezieht sich nur auf den Umgang in den Gebäuden, es gehört zum Konzept, dass die Kinder und Jugendlichen an der OSW auch ihren Bewegungsdrang beim Spielen und gemeinsamen Sporttreiben in den Pausen ausleben können. Das weitläufige Schulgelände bietet dazu viele Möglichkeiten.

Bei Verstößen gegen die Schulordnung erfolgt ein klar beschriebener Ablauf von Gesprächen, Klassenkonferenzen und gegebenenfalls auch Ordnungsmaßnahmen. Das Prozedere wird mit den Schülern und den Eltern erörtert, Transparenz hergestellt, widersprüchliche Positionen in Kompromissen gewürdigt.

## Lern- und Erziehungsvereinbarungen

Vor der Aufnahme der Schülerinnen und Schüler in die 5. Klasse der OSW einigen sich Eltern und Lehrer auf gemeinsame Erziehungsleitlinien zum Wohle des Entwicklungsprozesses der Kinder. Diese Lern- und Erziehungsvereinbarungen verpflichten die Eltern und die Lehrer nicht nur dazu, zu Hause und in der Schule für optimale Lernbedingungen zu sorgen, sondern auch zu einem regelmäßigen Diskurs über den Lernfortschritt und das Arbeits- und Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler. Entsprechend der Philosophie der Offenen Schule erklären sich die Eltern unter anderem auch damit einverstanden, dass ihre Kinder mit Kindern jeder Begabung, jeder kulturellen und religiösen Prägung gemeinsam lernen und auch das Fach Religion im Klassenverband unterrichtet wird. Damit wird die Basis für Toleranz und gegenseitiges Verständnis gelegt.

## Hausbesuche

Das Bewusstsein, dass alle Erwachsenen sich kümmern und mit einander reden, ist für das Gedeihen der Kinder und Jugendlichen wichtig, da sie sich auf gemeinsame Vereinbarungen beziehen und das Vertrauen entwickeln können, dass nicht "über" sie geredet wird, sondern mit ihnen und "für" sie. Die Grundlagen für diesen Kommunikationsprozess, der schließlich sechs Jahre währen soll, werden in den Hausbesuchen im Jahrgang 5 gelegt. Die Klassenlehrer besuchen alle Familien zuhause und reden "bei Kaffee und Kuchen" über die Familiengeschichte, Urlaubsplanungen, Arbeitssituation der Eltern und darüber, was die Eltern und die Kinder von der neuen Schule erfahren wollen. Wichtig dabei ist für die Lehrerinnen und Lehrer, einen Teil des sozialen Umfeldes und die Wohnsituation der ihnen anvertrauten Kinder kennen zu lernen und damit ein Hintergrundwissen für das Verhalten der Kinder im schulischen Alltag zu erlangen, das für die pädagogische Arbeit bedeutsam ist.



Die Eltern empfinden den Besuch der Lehrer in der Regel als Wertschätzung. Damit kann er zudem eine Brückenbauerfunktion erfüllen, um die in manchen Familien vorhandene Kluft zur "Bildungsanstalt" zu überwinden. Dies ist besonders für Eltern wichtig, die ihre eigene Schulzeit als wenig unterstützend erlebt haben bzw. in Ländern, in denen ein demokratischer Umgang miteinander nicht üblich war. Die behutsame Annäherung an das Lebensumfeld der Familien bewirkt auch, dass die Elternabende regelmäßig von fast allen Eltern der jeweiligen Klasse besucht werden und gemeinsame Klassenaktionen von einer Mehrheit der Elternschaft getragen werden. Zudem wird die Kommunikation der Eltern untereinander gestärkt. Jahrgangselternabende zu thematischen Schwerpunkten unterstützen diesen Prozess. Die Nähe zu den Eltern wirkt sich auf die gesamte schulische Kommunikation aus und trägt dazu bei, schneller gemeinsame Lösungen zu finden, wenn es einmal Probleme gibt oder gar eine Klassenkonferenz für einen Schüler ansteht. Man weiß durch die Hausbesuche von einander, kann sich auf den jeweils anderen besser einstellen. Und die Kinder freuen sich über den Besuch der Lehrer, denn sie können ihnen einen Teil ihrer privaten Welt zeigen und erfahren zudem die Wertschätzung, im Mittelpunkt zu stehen.

## Halbjahresgespräche

Zweimal im Jahr – immer in der Zeit der Zeugnisvergabe – treffen sich die Eltern mit ihren Kindern und den Klassenlehrern in der Schule zu den Halbjahresgesprächen. Die Gespräche werden von allen vorbereitet. Die Schülerinnen und Schüler füllen einen Reflexionsbogen aus, den sie zum Gespräch mitbringen, die Lehrer notieren im Vorfeld thematische Aspekte, die sie ansprechen wollen. Die Gespräche werden protokolliert und an ihrem Ende stehen schriftliche Vereinbarungen, die von Schülern, Eltern und den Lehrern unterschrieben werden und die die Grundlage der pädagogischen Arbeit der nächsten sechs Monate bilden. Neben der allgemeinen Lernentwicklung wird in diesen Gesprächen auch die Arbeit im Fach Freies Lernen besprochen, das einen konstituierenden Pfeiler im Erlangen methodischer und inhaltlicher Kompetenzen darstellt und die Grundlage für die individuelle Aneignung von selbst gewählten Themen bietet. Die Gespräche werden insgesamt sehr offen geführt und alle Beteiligten nutzen sie, Bereiche anzusprechen, die für sie wichtig sind. Alle Eltern und Kinder kommen zu den Terminen, keiner entzieht sich. Das beweist eine hohe Akzeptanz und "Alltagstauglichkeit" der Gespräche.

## Wochenarbeitsplan

Den eigenen Lernprozess zu planen und zu reflektieren und mit anderen darüber in Austausch zu treten, gehört zur Grundlage der pädagogischen Arbeit an der Offenen Schule Waldau. Ein wichtiges Instrument dafür bietet der Wochenarbeitsplan, kurz WAP genannt. Die Schüler füllen diesen Plan zu Beginn der Woche aus, lassen freitags ihr Lernen Revue passieren und notieren, was ihnen gut gelungen ist und was weniger gut. Die Lehrer kommentieren den Plan übers Wochenende, anschließend lesen die Eltern ihn und fügen nach Bedarf ihren Kommentar dazu. Mit diesem Prozedere ist gewährleistet, dass alle am Erziehungsprozess Beteiligten immer über den Stand der Dinge informiert sind und sich bei Bedarf noch intensiver austauschen können. Die Kinder nutzen den Plan häufig auch, um persönliche Dinge mitzuteilen, Probleme mit anderen Kindern anzusprechen oder die Lehrer über ihre Freizeitpläne zu informieren. In diesem Sinne stellt der WAP ein strukturierendes und lebendiges Element schulischer Lernkultur dar. In den oberen Jahrgängen wird er von den sogenannten Vorhabenheften abgelöst, die sich dann in erster Linie auf die inhaltliche Ausgestaltung der Arbeit im Freien Lernen beziehen.

## Elternarbeit

"Nur gemeinsam sind wir stark!" Dieses Credo zieht sich als Leitlinie durch das schulische Geschehen der OSW und die Eltern sind dabei selbstverständlich ein wesentlicher Partner. Schulleitung und Schulelternbeirat arbeiten eng zusammen und besprechen bei regelmäßigen Treffen alle Themen, die aus der Elternschaft, dem Kollegium, der Schülerschaft und "von außen" eingebracht werden und treffen gemeinsame Absprachen. An Schulentwicklungsaufgaben sind Eltern durch die Einbindung in Arbeitsgruppen wie zum Beispiel in der AG Ganztage beteiligt, weitere Möglichkeiten der inhaltlichen Zusammenarbeit sind angedacht. So ist auch die Außendarstellung der Schule auf Informationsveranstaltungen oder bei Preisverleihungen ohne die Eltern nicht denkbar. Mütter und Väter, zum Teil sogar Großeltern, nehmen aber auch ganz alltagspraktisch am Schulleben teil, indem sie mit den Klassen ihrer Kinder den Mensadienst leisten, Zusatzangebote im Nachmittagsbereich anbieten oder in Projektwochen mitwirken. Der regelmäßige Austausch mit den Lehrern über den Entwicklungsfortschritt ihrer Kinder und

den Planungen der Klassen für das Schuljahr bindet die Eltern ebenso in das schulische Geschehen ein und bietet neben Transparenz auch die Möglichkeit zur nachhaltigen Kooperation auf einer fundierten Beziehungsebene.

### **Schulsozialarbeit**

An der Offenen Schule Waldau arbeiten zwei Schulsozialarbeiter, eine Frau und ein Mann. Ihre Arbeit ist Teil der pädagogischen Ausrichtung der Schule, setzt aber auch ganz eigene Akzente. Ein Schwerpunkt des Einsatzes ist der jeweilige neue Jahrgang 5, den die Schulsozialarbeiter von Beginn an begleiten. Sie nehmen partiell an der Vorbereitungswoche der Kollegen auf den neuen Jahrgang teil und sprechen Klassenaktionen mit ihnen ab. Auf der Klassenfahrt des Jahrgangs, die gleich in der dritten Woche nach Schulbeginn stattfindet, widmen sie sich an jedem Tag einer anderen Klasse und geben den Lehrern die Möglichkeit, ihre Schüler im Kontext von Spielen und Übungen zur Klassenfindung zu beobachten.



Auf diese Weise erhalten Lehrer und Schulsozialarbeiter auch erste Eindrücke von den Persönlichkeiten der einzelnen Kinder und von der Gruppendynamik der Klassen. Vertieft werden diese Erkenntnisse durch Hospitationen in den Klassen nach den Herbstferien, die mit der Pädagogischen Leitung gemeinsam durchgeführt werden und die als Grundlage für den Austausch mit den unterrichtenden Lehrern einer Klasse dienen. Auf diesen Konferenzen wird über jedes Kind gesprochen und Vereinbarungen und Maßnahmen getroffen, die dann mit den Eltern erörtert werden. Der Blick der Schulsozialarbeiter auf die Schülerpersönlichkeit ist dabei sehr wichtig, weil er über den Kontext des Unterrichts hinaus auch das Verhalten in den Pausen und dem Freizeitbereich, für den beide mehrere Angebote machen, hinaus reicht. Für Schüler und Eltern sind sie zudem Ansprechpartner auch für außerschulische Fragen und Probleme. Als Vertrauenspersonen für Kollegium und für Schüler- und Elternschaft gleichermaßen kommt ihnen auch eine wichtige Funktion bei der Klärung von Konflikten zu. Sie sorgen wesentlich mit dafür, dass Kinder und Jugendliche Beziehungen zu Gleichaltrigen und Erwachsenen als veränderbar und gestaltbar erfahren.

### **Soziales Engagement**

Die Erkenntnis, dass junge Menschen gern von einander lernen und sich auch gegenseitig in ihrer Sicht auf die Welt ergänzen und stützen, führte vor zwölf Jahren zur Gründung des Wahlpflichtkurses "Soziales Engagement". Die teilnehmenden Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 9 und 10 bekommen neben einer theoretischen Grundlagenvermittlung zum sozialen Lernen auch die Gelegenheit, sich praktisch für andere Schülerinnen und Schüler einzusetzen. So betreuen sie Kinder in den Jahrgängen 5 und 6 und in der Grundschule Waldau in den Klassen 4. Sie übernehmen dabei Patenschaften, und für die "Kleinen" ist es etwas ganz Besonderes einen "großen" Paten zu haben, den sie immer um Rat fragen können. Im Stadtteil arbeiten die Jugendlichen auch in einer benachbarten Einrichtung für behinderte Menschen mit. Nebenbei erhalten sie die Jugendleiterkarte, mit der sie sich auch in Vereinen und sozialen Einrichtungen engagieren können.



## Klassenrat

Fest verankert im Stundenplan der Schule ist der Klassenrat, der meist am Freitag in der sechsten Stunde stattfindet und einen wichtigen Ort der Kommunikation darstellt. Der Klassenrat wird von den Schülern organisiert und geleitet, der Lehrer hat in dieser Stunde eher beratende Funktion. Besonders in den unteren Jahrgängen werden in der Klassenratsstunde Themen und Probleme besprochen, die in der Woche auf der Beziehungsebene zwischen den Schülern untereinander oder den Schülern und den Lehrern aufgetreten sind. Von zentraler Bedeutung ist der Auftrag, für jedes Problem gemeinsam Lösungsmöglichkeiten zu entwickeln und diese gemeinsam und nach genauen Absprachen auch auszuprobieren. Die Leitbilder der OSW, die auch auf die Entwicklung zentraler Kompetenzen zur Gestaltung des eigenen Handelns im sozialen Kontext abzielen, finden hier exemplarisch ihre praktische Anwendung.

## Morgenkreis

Jede erste Unterrichtsstunde in den Jahrgängen 5 und 6 beginnt mit dem Morgenkreis. Er wird von jeweils drei Schülerinnen und Schülern organisiert, von denen einer die Funktion des Präsidenten/ der Präsidentin hat und den Kreis leitet. Ein weiterer führt die Rednerliste, ein dritter protokolliert. Im Morgenkreis dürfen die Kinder von Erlebnissen berichten, ihre Haustiere vorstellen, Buchvorstellungen machen und kleine Vorträge halten.



Der Ablauf folgt einem genauen Ritual und gibt den Kindern Sicherheit im Umgang mit einander und mit dem jeweiligen Thema. Eine Feedbackrunde zum Vorgetragenen ermöglicht es den Zuhörern konstruktive Kritik abzugeben und den Vortragenden, eine wertschätzende Kritik zu akzeptieren. In diesem Sinne hat der Morgenkreis eine große Bedeutung sowohl für das Erlernen sozialer Umgangs- und Rückmeldeformen als auch inhaltlicher Kompetenzen. Mit jedem Morgenkreis lernt sich die Klasse besser kennen und die Lehrer erfahren viel vom Leben und den Interessen eines Kindes. Damit wird es auch möglich, persönliche Gespräche anzuknüpfen und über den unterrichtlichen Rahmen hinaus dem Kind Sicherheit zu vermitteln und Vertrauen aufzubauen.

## Essen

Wichtige Orte der Begegnung sind die Mensa und die Cafeteria der Schule. Die Schülerinnen und Schüler treffen sich dort jeden Tag mit ihren Freunden und auch mit Lehrerinnen und Lehrern in der Mittagspause. Man sitzt zusammen, man verabredet sich, man plant den Tag. Die entspannte, informelle Atmosphäre trägt so zur zwanglosen Kommunikation über Themen bei, die im Klassenraum vielleicht nicht erwähnt würden und konsolidiert das Vertrauensverhältnis der Beteiligten.





Gemeinsam essen bedeutet, eine gemeinsame Esskultur zu entwickeln. Eine wichtige soziale Funktion hat auch der sogenannte "Mensadienst", den jede Klasse einmal im Jahr für eine Woche mit ihren Klassenlehrern und Eltern ausführt und dafür sorgt, dass die Essensausgabe klappt, die Tische gewischt und das Geschirr gespült werden. Indem jeder seinen Beitrag leistet, wächst die Bindung zur Schulgemeinde.

## Von der Integration zur Inklusion

Seit mittlerweile 20 Jahren lernen Kinder mit und ohne Beeinträchtigungen gemeinsam an der OSW. Die alltägliche Begegnung bietet die Gelegenheit, auch in diesem Sinne Verschiedenheit als Normalität wahrzunehmen und das eigene Verhalten darauf einzustellen – für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrkräfte. Förderschullehrkräfte gehören zum Kollegium der Schule und kümmern sich – wie alle anderen – um alle Kinder. Das



gemeinsame Leben, Lernen und Arbeiten bietet vielfältigste Lerngelegenheiten, die daraus entstehen, dass alle Kinder diese Schule besuchen – mit den unterschiedlichsten Begabungen, Bedürfnissen und Talenten. Wo jedes Kind eine Aufgabe für die Klassengemeinschaft wahrnimmt, mit anderen lernt und für andere einsteht, kann jeder sich als Teil dieses Miteinanders wahrnehmen. Daran teilzuhaben und

Verantwortung dafür zu übernehmen wird dadurch zum selbstverständlichen Merkmal der Schulzeit jedes Einzelnen. Im Fachunterricht lernt jeder an den für ihn passenden Aufgaben mit Kindern ähnlicher oder gerade unterschiedlicher Leistungsfähigkeit. In der Bläserklasse bin ich Teil des Ensembles – unabhängig von Förderbedarfen, beim Mensadienst zählt mein Einsatz genau wie der der anderen. Das Erlebnis von Bedeutsamkeit und Wirksamkeit in den Beziehungen zu den anderen fördert alle Kinder und festigt ihr Selbstwertgefühl und ihre soziale Kompetenz.



## Fazit

Die Praxis der Offenen Schule Waldau leitet sich ab aus dem gesellschaftspolitisch-reformpädagogisch begründeten Impuls ihrer Gründung im Jahre 1983. Mittlerweile erfährt sie eine unabhängige Begründung aus den Befunden der Empirie und der Hirnforschung. Die vielfältigen Beziehungen innerhalb der Schulgemeinde – die der Lehrkräfte zu ihren Schülerinnen und Schülern, zu deren Eltern und zueinander, aber auch die der Schüler zueinander – sind ein konstituierendes Merkmal gelingender und nachhaltiger Lernprozesse. Sie professionell und verantwortlich zu gestalten ist eine hoch anspruchsvolle Aufgabe für alle Beteiligten, insbesondere für die Lehrkräfte der Schule. Ihrem Engagement und ihrem notwendig dazu gehörenden Distanzierungsvermögen ist es zu verdanken, dass die Bedingungen für erfolgreiches Lernen im Alltag vorzufinden sind – und immer wieder neu zur Verfügung gestellt werden.

Die Schulinspektion bestätigte dies dem Kollegium, der Elternschaft und der Schulleitung in ihrem Abschlussbericht im Sommer 2013 und hob hervor, dass die Beziehungskultur in der Schule eine außerordentlich hohe Qualität und Wirksamkeit aufweist. Mut zur Weiterarbeit erhalten die an der Schule Wirkenden auch durch die Preise, die sie für ihre Arbeit in der Vergangenheit erhalten haben. So wurde in der Laudatio zum Deutschen Schulpreis 2006 besonders das Beziehungsgeflecht und die guten Kommunikationsstrukturen an der OSW sowie die Ruhe und Wertschätzung im täglichen Miteinander gelobt. Besondere Bedeutung für die Schulgemeinde hat die Verleihung des Jakob-Muth Preises 2013, die pünktlich zum 30jährigen Jubiläum der Schule und zum zwanzigjährigen Jubiläum des Gemeinsamen Unterrichts beweist, dass sich das Bemühen um alle Kinder und Jugendlichen ohne Ansehen der Herkunft und der Voraussetzungen, die sie mitbringen, für alle lohnt.

**Literatur:**

- Bauer, J. (2008): Lob der Schule. Sieben Perspektiven für Schüler, Lehrer und Eltern. München.
- Bosch, C. (2011): Interview. In: Esser, M. (2011): Lieber Geld verlieren als Vertrauen. Robert Bosch – Wegbereiter & Weltbürger (Hörbuch). Hamburg.
- Fend, H. (2008): Schule gestalten. Systemsteuerung, Schulentwicklung und Unterrichtsqualität. Wiesbaden.
- Hattie, J. (2009): Visible Learning. A synthesis of over 800 meta-analyses relating to achievement. Abingdon/Oxon.
- Hattie, J. (2012): Visible Learning for teachers. Maximizing impact on learning. Abingdon/Oxon.
- Hübner, P. (2005): Kinder bauen ihre Schule. Evangelische Gesamtschule Gelsenkirchen. Fellbach.
- Hüther, G. (2008): Interview in: Geo kompakt 17 (2008).
- Hüther, G. (2013): stellvertretend für viele andere Fundorte zitiert nach:  
<http://paedagogikfilme.de/Erzieherinnenfilm/Informationen-zu-den-einzelnen-Kapiteln/>



**Martina Moritz**

ist seit 1986 als Lehrerin an der Offenen Schule Waldau tätig und war von 2002 bis 2012 Stufenleiterin für die Jahrgänge 5 und 6 an der OSW und ist seit 2012 Mitglied der Pädagogischen Leitung. Darüber hinaus arbeitet sie seit 2010 in der Führungsakademie im Bereich Unterrichtsentwicklung und Qualitätsmanagement mit.



**Gerhard Vater**

ist seit 1983 an verschiedenen Schulen, u.a. an der Modellschule Obersberg in Bad Hersfeld, sowie der Offenen Schule Waldau als Lehrkraft tätig gewesen. Seit 1988 war er in verschiedenen Schulleitungsfunktionen tätig, seit 1997 an der Gesamtschule Geistal und seit 2011 an der Offenen Schule Waldau. Zudem ist er seit 2003 im Geschäftsfeld Nachwuchsführungskräfteentwicklung der Führungsakademie tätig.